

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementpreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R. - Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. - Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hagenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Knudt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Inserationsgebühr:

die 5 geschnittene Petitzeile über deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn, bei Exped. der Thorner Ostpreussischen Ztg., Wäldchenstrasse

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Plenarsitzung vom 13. December.

Zu der Fortsetzung der Debatte über die Etatsposition „Gehalt des Ministers des Innern“ erhält zunächst das Wort

Abg. Richter (Hagen): Die Fortschrittspartei hat stets gegen Wahlbeeinflussungen protestirt; auch die anderen Parteien haben unparteiisch darüber geurtheilt. Ich bedaure, daß der Minister nicht schon vor den Wahlen die „amtlichen“ Artikel in den Kreisblättern desavouirt hat; ihm würde dann der Vorwurf erspart worden sein, sich im Einverständnis mit ihnen befunden zu haben. Für die Wähler ist es gleichgültig, ob der Artikel im amtlichen oder nichtamtlichen Theil des Blattes steht. Es ist auch in jeder Beziehung unredlich, einen Landrath zum Mitarbeiter an der offiziellen Presse zu zwingen. Minister und Systeme wechseln ja schnell (Heiterkeit), in welche Stellung kommt also der Beamte? Das Vertrauen auf die Unparteilichkeit des Landraths schwindet bei den Kreiseingesessenen, wenn derselbe in den Parteidiskussionen hineingezogen wird. Das Vorschreiben irgend eines harmlosen Textes zum Redacteur hat keinen Zweck, da ist die offene konservativ-manier des Herrn v. Branach schon besser. Sogar der Inseratenthail der Amtsblätter wird zu politischen Zwecken ausgenutzt. Der Wehlauer Landrath Federath zeichnete sich damit aus und benutzte auch seine amtliche Stellung zu vielen Ungehörigkeiten. Im Kreise Schwab ist der nationalliberale Kandidat Vipe als „Amsturzandidat“ bezeichnet worden (Heiterkeit), überhaupt ist die nationalliberale Partei viel schlimmer weggekommen als wir; vielleicht scheint uns das nur so, weil wir mehr gewohnt sind (Heiterkeit). Die angeführten Fälle sind allerdings die schlimmsten in der Form; in etwas besserer Form, aber in der Sache ebenso, liegt die Sache an sehr vielen anderen Orten. Zu Delsbo-lyt haben der Oberpräsident, die Domänenpächter, auch eine verdächtige Klasse bei den Wahlen (Große Heiterkeit), die Schulräthe, Fortbeamten ebenfalls auf eine merkwürdige Weise agitirt. Unangenehm ist auch die zudringliche Art und Weise, mit der die Beamten sich gegenständig den Wählern als Kandidaten insinuirten. Die Vorgänge in Güterbog, Sensburg, Siesberg etc., sind in der Sache ebenso traurig wie die in Korbis und Sorau. Es ist ja an und für sich nicht tadelswerth, wenn sich die Landräthe an Wahlaufreusen beteiligen, jedoch ist das eine gewisse Zurückhaltung nöthig; namentlich dürfen sich die Landräthe nicht an

Wahlaufreusen beteiligen, die die Person des Kaisers in die Wahlkämpfe hineinziehen und nach Art der Herren Mantuffel-Westphal die Wähler auffordern, sich um das „kaiserliche Banner“ zu schaaren. Die Vorgänge in Ostpreußen zu Gunsten der Herren v. Standy, Caro und v. Gohler beweisen das deutlich; das ist ja das reine Plebiszit, daß dem monarchischen Prinzip nur Schaden kann (Sehr wahr! links). Am schlimmsten waren die Beeinflussungen am Wahltag selbst; ich erinnere nur an die wenig verschämte Art des Landraths zu Nimbsch. Die Gendarmerie ist derartig zu Agitationszwecken benutzt worden, daß einer dieser armen Leute einmal äußerte: „Wenn der Wahltag doch erst vorüber wäre, mein Gaul hält es nicht mehr aus (Stürmische Heiterkeit).“ Das schlagendste Beispiel von Versammlungsbeeinträchtigung liefert das Vorgehen des Landraths Scharnwerber in Nieder-Barnim. An demselben Tage, als dieser Herr dem jüdischen Kandidaten Dr. Mendel eine Versammlung unterjagte, hielt er selber in Berlin in der Wilhelmstraße eine Versammlung ab (Hört! Hört!) wurde aber merkwürdigerweise wegen Nichtanmeldung derselben von der hiesigen Polizei zu einer Geldstrafe verurtheilt (Heiterkeit). Bei den Gerichtsverhandlungen zeigte sich auch manches wunderbare; als in Alt-Landsberg ein mit einer Flinte bewaffneter Gensdarm, der eine Versammlung überwachte, gefragt wurde, ob die Flinte auch von hinten losginge (Große Heiterkeit) wurde der Frager verurtheilt. Als aber der Herr Donalies (Insterburg) von der Neuen Wittauischen Ztg. „Kandidat des Demagogenthums“ genannt wurde, wies der Staatsanwalt die Klage zurück, denn Herr Donalies selber sei ja nicht Demagoge genannt. (Hört! Hört! Heiterkeit). Ich frage den Herrn Minister wie er sich grundsätzlich zu diesen Fragen stellt; führt er hier seine Meinung aus, so bricht er den Reichstagsverhandlungen die Spitze ab. Jedenfalls müssen wir Preußen uns dieser Vorgänge vor den anderen Deutschen, namentlich vor den Bayern schämen. (Sehr richtig links.) Namentlich in Ostpreußen zeigt sich die Konsequenz davon, wenn das besoldete Beamtenumthum sich in dieser Weise benimmt (Sehr richtig links). Die untern Polizeiorgane wiegeln die Knechte gegen ihre Herren auf und die Arbeiterbedrückung wird gegen die „verschlungenen Demokraten, die alles Geld haben“ aufgebracht. Wird ein solcher Ton gegen die Besizenden angeblasen, so entsteht eine Gefahr, wie sie nicht zu unterschätzen ist. — Schon um die verwirrten Begriffe unter den Beamten in Ordnung zu bringen ist es nöthig, daß der Minister seine Meinung den Beamten namentlich den Landräthen über Wahlagitation mittheilt, wenn nicht das ganze Gemeinwesen den größten Schaden leiden soll. (Lebhafte Beifall links.)

Minister Graf zu Eulenburg: Ich kann dem Herrn Vorredner nicht im Einzelnen antworten, da mir die Thatsachen nicht bekannt sind. So lange wir aber näheres nicht bekannt ist, muß ich die Richtigkeit seiner Behauptungen bestreiten, um so mehr als das Kolorit der Thatsachen bei Herrn Richters Beleuchtung häufig anders aussieht, als es in Wirklichkeit ist. (Sehr wahr rechts.) Schon gestern habe ich gesagt, daß ich es nicht für zulässig halte amtliche Mittel und amtliche Autorität zum Einfluß bei den Wahlen zu gebrauchen; ich verlange auch, daß die Beamten bei ihrer Wahlbetheiligung nie die Würde außer Auge setzen, die ihr Amt von ihnen verlangt; diesen Verlangen werde ich auch Geltung zu verschaffen wissen. Niemals aber werde ich den Beamten eine Thätigkeit bei den Wahlen unterjagen und ich bin durchaus damit einverstanden, wenn die Regierung auf eine loyale Thätigkeit ihrer Beamten in dieser Beziehung rechnen kann. Abg. Dr. Lucius: Auch wir verurtheilen Ausschreitungen von Beamten. Wir bedenken aber, daß die Leute nicht bloß Beamte, sondern auch Wähler und meistens in bürgerlicher Beziehung Vertrauensmänner des Kreises sind. Sie sind also nicht bloß berechtigt, sondern auch verpflichtet ein Wort mit zu reden, allerdings auf die richtige Weise. Wenn die Landräthe angesichts des Kampfes gegen die Sozialdemokratie den Wählern die Personen bezeichnen, welche die Regierung in diesem Kampf unterstützen wollten, so ist darin doch keine Ueberschreitung der richtigen Grenze zu erblicken. (Widerspruch links.) Soweit ich die Artikel der Prov.-Korr. kenne, enthalten sie nur eine maßvolle Polemik gegen fortschrittliche Wahlaufreusen, auch solche des Herrn Richter, und diese verdienen in der That eine Abweigung. — Ich glaube, daß sich die Fehler im Wahlkampf auf beiden Seiten ganz und gar kompensiren; jedenfalls darf man, wenn man in einem Glashause sitzt, nicht mit Steinen werfen. (Heiterkeit). Das Land ist mit Reformen überfüllt, es verlangt jetzt nur noch Stabilität und Sicherung der überall geloderten Verhältnisse. Wenn übrigens alles so abschließt, wie die letzteren größeren Debatten, so darf die Regierung mit größter Beruhigung den nächsten Landtagswahlen entgegengehen. (Lebhafte Beifall rechts.) Abg. Dr. Miquel: Wir haben hier nur die Thatsachen zu beurtheilen, betreffs der Amtüberschreitungen von Beamten, nichts anderes. (Sehr wahr! links.) Waren die von Herrn Richter angeführten Dinge richtig, so liegt deutlicher Mißbrauch der Amtsgewalt vor, kaum weniger schlimm, als in Frankreich. Die französischen Beamten sind politische Agenten des jeweiligen Ministers, deshalb sind sie Partei; bei uns sollen die Leute aber unbefangene obrigkeitliche Personen sein; der Schaden

der durch eine derartige Stellung im Parteilampf dem Ansehen der Beamten erwächst, muß naturgemäß für ein monarchisches Land sehr groß sein. (Sehr richtig! links). Der Minister muß in einem klaren Exposé die Beamten korrigiren, damit ähnliche Dinge vermieden werden. Es scheint fast so, als ob die Regierung die liberale Partei untergraben wolle; es ist nöthig, daß sich die Regierung klar ausdrückt, um das bestehende Halbunkel aufzuheben; sonst droht Gefahr, daß überall Verwirrung einreißt. (Beifall links.) Nachdem sich noch Abg. Dr. Bähr (Kassel) über das Verfahren des Landraths in Weismar bei der Wahl beschwert und der Minister bemerkt hat, daß dem Landrath infolge seines Verfahrens sein Mandat als Wahlkommissar entzogen worden sei, folgen persönliche Bemerkungen, bei denen es sich hauptsächlich um eine vom Abg. Lucius citirte Aeußerung des Abgeordneten Dr. Birkow handelt, welche legerer richtig stellt. Dabei wirft Abg. Richter dem Abg. Lucius ein geringes Maß von Urtheilsfähigkeit vor, welcher Ausdruck vom Präsidenten gerügt wird. Abg. Lucius antwortet unter großer Unruhe des Hauses, daß Abg. Richter ihn nicht beleidigen könne. Im weitere Verlauf der Etatsberathung bittet Abg. Dr. Hänel den Minister um Anstunft über die Fortführung der Verwaltungsreform. Minister Graf zu Eulenburg: Wenn man eine Frage von so weittragender Bedeutung an einen neuen Minister stellt, so sollte man ihn doch vorher davon benachrichtigen. Wenn für mich auch diese Dinge im Vorbeigehen des Interesses stehen, so ist doch eine präcise Antwort aus dem Stegreif nicht immer möglich. Die Erörterung eines solchen Planes ist ohne eine bestimmte Beschlußfassung vielleicht gar nicht einmal zweckmäßig, sie ist nicht geeignet die Aufgabe zu fördern, sondern eher zu erschweren. Von einem plötzlichen Einhalten der Reform ist nichts bekannt; es sind allerdings nicht viele Fortschritte gemacht worden, daran waren aber Aufgaben von unmittelbarer Dringlichkeit Schuld, die wohl im Stande waren, die volle Kraft eines Mannes in Anspruch zu nehmen. Ich bin jetzt nicht im Stande, auf alle Stadien und Stufen der Entwicklung einzugehen. Das bemerke ich aber: die weitere Fortentwicklung der Reform ist von einer neuen Stadt- und Landgemeinde-Ordnung unabhängig. Gemäß den von Hr. Friedenthal am 4. Dczbr. v. J. entwickelten Grundrissen werde ich die gesammte schwere Aufgabe ganz zu umfassen suchen und die ersten Resultate seiner Zeit, vor Ihnen entwickeln. Abg. Miquel vermißt bei der Regierung diejenige Freundlichkeit in der Fortführung des begonnenen Werkes

Der Charlatan.

Eine Geschichte aus unseren Tagen, von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

„Noch Eine,“ rief der Geheimrath, plötzlich von einem Gedanken beunruhigt, „ist das von Ihnen erfundene Mittel unter allen Umständen unschädlich? Ich frage nicht nur um meines Kindes willen, ich frage auch um der Tausende willen, welche sich durch meine — meine Täuschung verleiten lassen werden, es zu gebrauchen.“

„Hier ist die beglaubigte Analyse eines angesehenen Fachmannes,“ gab Doktor Muncz zur Antwort, und händigte dem Geheimrath ein gedrucktes Gutachten über das Zauberelexir ein, worin eine wissenschaftliche Autorität die vollkommene Unschädlichkeit desselben bestätigte.

Er gab dasselbe, nachdem er es gelesen, zurück und Doktor Muncz erhob sich zum Gehen.

„So habe ich für jetzt nichts mehr von dem Gericht zu fürchten?“ frug ihn der Geheimrath noch einmal an die Thür.

„Alles was Sie zu fürchten haben,“ beruhigte dieser, „trage ich in meiner Brieftasche, — es ist jetzt an mir, dafür zu sorgen, daß es bald Ihr Eigenthum wird. Für jetzt erbitte ich mir nur eine sichere Begleitung, damit ich auf meinem Wege zur Treppe hinab nicht dem abermaligen Ueberfalle meines vierfüßigen Feindes ausgesetzt bin, der mir einen so üblen Willkomm bereite.“

Der Geheimrath erfüllte diesen Wunsch, indem er dem Charlatan selbst das Geleit gab.

Er kämpfte Tage und Nächte lang einen harten Kampf und entschloß sich nur mit schwerem Herzen zu dem Schritt. Aber er that ihn, denn er fand es weniger entehrend, seine Hand zu einer Täuschung zu leihen, um die

nur wenige Personen wußten, als einen Bankerott zu machen, den die ganze Residenz erfuhr. . .

Einige Zeit nach jener Unterredung bemerkte die Nachbarschaft, daß zwei Fenster in der Wohnung des Geheimraths Marlow beständig verhüllt waren. Täglich um eine bestimmte Stunde hielt eine jener zweispännigen Equipagen vor der Thür, wie sie bei den Ärzten der Residenz allgemein im Gebrauch waren. Der ansteigende Arzt hielt sich sehr lange in dem Hause auf; seine Besuche wurden immer häufiger, denn es währte nicht lange, so fuhr der Wagen des Tages zweimal, endlich sogar dreimal vor. Zuletzt wurde im Bereiche des Hauses und der nächsten Umgebung die Straße mit einer dicken Schicht Stroh bedeckt und das Geräusch des Verkehrs dadurch abgedämpft, so daß eine unheimliche Stille herrschte und die Nachbarschaft aus einer theilnahmsvollen Spannung gar nicht mehr herauskam; dazu gingen Bediente in reichen Livree zu allen Tageszeiten in dem Hause aus und ein, um sich im Auftrag ihrer Herrschaften noch dem Stand der Dinge zu erkundigen.

Eines Tages kam ein junger Arzt, Doktor Denkhäuser, in jene Gegend, die er in den letzten zwei Wochen nicht betreten hatte, und sein Erstaunen läßt sich schwer beschreiben, als er erfuhr, daß die getroffene Vorkehrung dem auf den Tod erkrankten Töchterchen des Geheimraths Marlow gelte. Seine Ueberzeugung hierüber war gewiß gerechtfertigt, denn er war der Hausarzt des Geheimraths und vermochte sich nicht zu erklären, weshalb man ihn nicht gerufen hatte. Da er eine große Anhänglichkeit an die Familie besaß, so überzog seine Besorgniß und Antheilnahme an dem Krankheitsfalle jedes andere Gefühl und so eilte er hinauf, um sich nach der kleinen Patientin zu erkundigen. Der Geheimrath empfing ihn und theilte ihm auf Befragen mit, daß sein Töchterchen von einer Gehirnentzündung

befallen sei. Denkhäuser wußte nicht recht, was ihm in dem Wesen des Geheimraths auffiel; vielleicht war es Berlegenheit, vielleicht auch Besorgniß um das Kind.

Er unterdrückte aus Partgefühl natürlich die Frage, warum man ihn als Hausarzt nicht gerufen habe, aber er wollte wenigstens, als Freund des Hauses, die kleine Patientin sehen. Der Geheimrath beantwortete jedoch dieses Verlangen dahin, daß Doktor Baldamus, dessen Behandlung er das kranke Kind anvertraut, streng verordnet habe, Niemanden — ohne alle Ausnahme — an das Krankenbett zu lassen.

Der junge Arzt fügte sich mit stummem Kopfnicken der Verordnung seines Kollegen. Doktor Baldamus, äußerte er, sei ein tüchtiger Arzt und man könne Alles von ihm erwarten, was menschlicher Hülfe möglich sei.

Er wollte wieder gehen. Der Geheimrath fühlte, daß er seinem bisherigen Hausarzt eine Erklärung schuldig sei, und hielt ihn einen Augenblick zurück.

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Doktor,“ bemerkte er dem jungen Mann, „daß ich von Ihrem Beistand Umgang genommen habe. Allein ich muß offen sein, so schwer es mir auch wird. Seit vor fünf Jahren meine geliebte Frau unter Ihrer Behandlung starb, habe ich Sie als Hausarzt zwar beibehalten und Sie sollen mir als solcher auch künftig willkommen sein, aber für schwere Krankheitsfälle besitzen Sie mein Vertrauen nicht.“

„Ihre Frau Gemahlin,“ entgegnete Doktor Denkhäuser, nachdem er seiner anfänglichen Bestürzung Meister geworden war, „erlag einem furchtbaren Krebsleiden, von dem sie kein Arzt der Welt hätte retten können.“

„Herr Doktor,“ entschuldigte sich der Geheimrath achselzuckend, „wir leben nun einmal in einer Welt der Borurtheile, und ich fühle mich nicht frei davon.“

Der junge Arzt empfahl sich. Die Mittheilung des Geheimraths hatte ihn tief ver-

wundet. Die verstorbene Geheimrathin war in seiner damals noch jungen Praxis der erste Todesfall gewesen. Der erfahrene Arzt seht sich darüber hinweg, wenn die Mittel seiner Wissenschaft und die äußerste Anstrengungen seiner Kunst nicht ausreichen, den unvermeidlichen Tod aufzuhalten, und auch Denkhäuser hatte mittlerweile in der Ausübung seines Berufes gelernt, es mit Fassung zu ertragen, wenn ihm die zerstörende Kraft der Natur einen Sieg entwand. Aber jener Todesfall, die erste schmerzliche Erfahrung in seinem Beruf, hatte ihn tief erschüttert, und so klar die Unmöglichkeit, zu helfen, vor ihm lag, so hatte ihn doch ein Gefühl überhüllet, als habe er den namenlosen Schmerz des Wittwers, den Jammer der armen Kinder auf seinem Gewissen. Dieser ungerechtfertigte Selbstvorwurf wich jedoch bald vor seinem reinen Bewußtsein und an seine Stelle trat eine zärtliche Anhänglichkeit an die Familie, deren Vertrauen er so gern gerechtfertigt hätte. Seitdem hatte er nicht aufgehört, ihr treuer Rathgeber zu sein, er hatte im Hause des Geheimraths, in dem er fortwährend aus und ein ging, mit rührender Sehnsucht dem Pulsschlag der allmächtigen Zeit gelauscht, welche die tiefsten Wunden heilt oder doch mit Narben überdeckt, und war glücklich, als er die verweinten Augen wieder getrocknet, die ersten Wangen wieder lächen sah.

In allen diesen alten Empfindungen, die er bis auf den heiligen Tag bewahrt, hatte ihn jene rauhe Eröffnung des Geheimraths auf's Tiefste verletzt. Er vermied fortan jene Begegnung, er verschloß seine Augen vor den Sterbeläden, — er wollte ferner nicht mehr wissen, was in jenem Hause geschah. Eines Tages aber erfuhr er es, und an einer Stelle, wo er es nicht gesucht. Mit lächelnder Miene las er eben wieder eine Anfündigung von Doktor Muncz's Zauberelexir, worin unter Anführung von berühmten Aussprüchen, die willkürlich aus dem Zusammenhang gerissen waren, vor allen Ärz-

ohne welche die Reorganisation nicht glücklich durchgeführt werden könne.

Abg. Richter glaubt aus der Erklärung des Ministers entnehmen zu können, daß thatsächlich von der Fortführung der Organisation vollständig Abstand genommen sei.

Hiergegen verwahrt sich der Minister, unter Hinweis auf die eifrig betriebenen Vorbereitungsarbeiten. Damit schließt die Debatte.

Deutschland.

Berlin, 13. Dezember.

Ein nettes Redactorenchen hat die Potsdamer Ztg. das Glück zu besitzen. Die Volksztg. veröffentlicht folgenden Brief des Herrn Redacteurs an den Reichskanzler:

„Magdeburg, 26. November 1878.

Durchlauchtigster Fürst!

Hochgebietender Herr Reichskanzler!

Eure Durchlaucht haben wegen eines von mir verfaßten Artikels in der „Potsdamer Zeitung“: „Der Kronprinz als Reichskanzler“ Anklage erhoben. Ich habe Euer Durchlaucht nicht beleidigen wollen — habe ich Sie doch einst brieflich: „Mein lieber Otto“ genannt, also die höchste Verehrung damit bekundet, die man einem so hochgestellten und hochberühmten Manne erzeigen kann — aber ich habe Ihre Kräfte, die Sie dem Dienste des Vaterlands geweiht haben, für erschöpft gehalten. Tausend andere würden an Ihrer Stelle längst zurückgetreten sein, da Sie doch nur ein Sklave Ihres aufreibenden Berufes sind und als ein angesehener Privatmann in Ruhe Ihrer Erinnerungen leben könnten. *Beatus ille, qui procul negotiis.* Ich habe wegen Herrn Camphausen (den ich viel schärfer angegriffen hatte, als Euer Durchlaucht) sechs Wochen lang im Gefängniß sitzen müssen, dies war die traurigste Zeit meines Lebens, und ich möchte diese nicht zum zweiten Male durchmachen, bitte daher unterthänigst, Ihren Strafantrag zurückzuziehen. Beifolgender Artikel: „Das Neueste über den Fürsten Bismarck“ wollen Euer Durchlaucht als Widerruf betrachten.

Mit größter Verehrung unterzeichnet
Euer Durchlaucht

ergebenster Diener

Johann Friedrich Steinjen
Redacteur.“

Der Fürst hat nunmehr dieser Bitte entsprochen und die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren eingestellt.

Am Einzugsstage war auf einem Hause der Sedanstraße in Schöneberg eine rothe Fahne aufgesteckt. Diese Demonstration hat ihrem Urheber schlimme Früchte eingetragen. Dem Tischlergesellen Ehsak ist am Dienstag von der Ortspolizeibehörde die Weisung zugegangen, innerhalb 24 Stunden den Geltungsbereich des kleineren Belagerungszustandes zu verlassen. Inzwischen hat sich auch sein Genosse bezw. der Anstifter jener Demonstration in seiner Wohnung wieder eingefunden, woselbst er sofort verhaftet wurde. Auch ihm dürfte der Streich übel bekommen.

Das Städtchen Bernau, berühmt durch seine Kriegsthaten gegen die Hussiten, berühm-

ten wie vor Gistmischern gewarnt und das Zauberelexir als die großartigste Erscheinung des Jahrhunderts, als die Wohlthäterin der leidenden Menschheit angepriesen war.

Wie gesagt der junge Arzt las unter Lächeln die mit mehr Unverschämtheit als Kühnheit in die Welt geschleuderte Selbstverherrlichung eines offenbar Charlatans, der schon seit Monaten alle öffentlichen Blätter unsicher machte. Als Doktor Denkhäuser aber in seiner Lektüre weiter kam, wurde er ernst, denn an die schwindelhafte Reklame schloß sich folgende Erklärung:

„Vor einigen Wochen erkrankte meine zwölfjährige Tochter Henriette an einer Gehirnentzündung, die einen so raschen und gefährlichen Verlauf nahm, daß der Arzt die Hoffnung aufgab und mich auf das Schlimmste vorbereitete. Er setzte dem Leben der Kranken nur noch eine Frist von wenigen Stunden und schon suchte ich mich dem Gedanken an das Unvermeidliche vertraut zu machen, als mir zufällig das Zauberelexir des Herrn Doktor Mund einfiel, über welches ich in der letzten Zeit so viel gelesen. Ich muß offen bekennen, daß ich das Ganze für eine gewissenlose Geldmacherei für einen im Großen betriebenen Schwindel hielt und auch in jedem Augenblick kein Vertrauen dazu fassen konnte. Aber in der Verzweiflung klammerte sich der Mensch an einen Strohhalm, und da nach Aussage meines Arztes die Mittel der Wissenschaft erschöpft waren, so beschloß ich, wenn auch ohne die geringste Hoffnung, einen Versuch mit dem Zauberelexir zu wagen, dessen nachgewiesene Unschädlichkeit im schlimmsten Falle wenigstens den Tod meines geliebten Kindes nicht befördern konnte. Ich ließ Herrn Doktor Mund selbst kommen, der die Kranke sah und mir mit einer Zuversicht, die mich unangenehm berührte, weil sie mir an Frevel zu grenzen schien, die Heilung meiner Tochter durch sein Zauberelexir in sichere Aussicht stellte. Nachdem die Kranke wiederholt von dem Elixir getrunken, trat das

ter durch die Kriegsberichte seines genialen Bürgerers „Wippchen“, erlebt gegenwärtig einen merkwürdigen Strife. Sämtliche Stadtvorordnete, sechs an der Zahl, haben wegen angeblicher Beleidigung seitens des Bürgermeisters die Arbeit eingestellt.

Ueber die Verbreitung der Kinderpest im Oberbruch wird der „N. Z.“ aus Frankfurt a. D. geschrieben: „Die Verbreitung der Kinderpest in der Provinz Brandenburg läßt sich gegenwärtig mit annähernder Sicherheit übersehen. Daß die Seuche aus Stallupönen, wo vier Gehöfte ergriffen wurden, nach Küstrin eingeschleppt war, ist bekannt. In dem Ochsenbestande, welcher aus Stallupönen nach Küstrin gebracht und dort am 27. v. Mts. auf dem Markt ausgestellt gewesen ist, haben sich zweifellos pestfranke Thiere befunden. Der Ankauf derselben kann den Händlern nicht zum Vorwurf gemacht werden, da die Symptome der Krankheit in den ersten Tagen ihrer Entwicklung nicht augenfällig und namentlich auch nicht charakteristisch sind. Sie können vielmehr mit den so häufigen Folgen von Fütterungsfehlern sehr leicht verwechselt werden. Ganz arglos sind daher gesunde Thiere mit pestfrankem Vieh in Berührung gebracht worden und es mußte bei denselben nach Verlauf von einer Woche die Seuche hervortreten. Die meisten der infizierten Ochsen und Kühe sind in den Kreis Lebus gekommen; außerdem sind die Kreise Königsberg i. d. Neumark, West-Sternberg, Oberbarnim und Niederbarnim heimgesucht worden. In den drei erstgenannten Kreisen des Regierungsbezirks Frankfurt sind im Ganzen etwa 30 Ortschaften, in den beiden jetztgenannten Kreisen des Regierungsbezirks Potsdam 4 Ortschaften verseucht. Die Zahl der Rindviehstücke, welche in der Provinz Brandenburg wegen Ausbruchs der Seuche und wegen Verdachts der Ansteckung getödtet worden sind u. vom deutschen Reichskanzleramt vergütet werden müssen, wird annähernd 500 betragen. Von Schafen und Ziegen, welche auch von der Seuche befallen werden können, ist nur eine kleine Zahl getödtet worden. Die große Umsicht und die Energie, mit welcher die Landwirtschaftsverwaltung Alles aufgebieten hat, um die Seuche zu lokalisieren, verdient öffentlich anerkannt zu werden.“

Darmstadt, 13. Dezember. Der Zustand der Großherzogin ist nach dem Bulletin von Morgens 9 Uhr höchst besorgnißerregend; es ist eine abermalige Fiebersteigerung konstatiert, auch der Kehlkopf ist heute Morgen in Mitleidenschaft gezogen. — Nach dem heut um 2 Uhr Nachmittags ausgegebenen Bulletin ist der Zustand der Großherzogin noch immer ein andauernd im hohem Grade besorgnißerregender.

Großbritannien.

London, 13. Dezember. „Morning-Avertiser“ berichtet aus Bombay vom 12. d. M.: Ein afghanischer Offizier traf im britischen Lager ein und forderte die britischen Generale auf, gegen Kabul vorzurücken, um in Folge einer allgemeinen Erhebung gegen die Autorität des Emirs eine neue Regierung einzu-

Unerwartete ein: ihr Zustand besserte sich von Stunde zu Stunde, das Bewußtsein kehrte wieder, und nach wenigen Tagen, während deren sie den Gebrauch des Elixirs fortsetzt, war sie dem Leben und ihren glücklichen Angehörigen aufs Neue geschenkt. Von einem der geschicktesten Aerzte der Residenz hoffnungslos aufgegeben, erkreut sie sich jetzt der blühendsten Gesundheit. Ich aber halte es für Menschenpflicht, dem vielgeschmähten und auch von mir bis dahin verkannten Herrn Doktor Mund hiermit öffentlich meinen Dank zu sagen und sein Zauberelexir allen Leidenden aufs Dringendste zu empfehlen.

Geheimrath Marlow.

Mitter w. w.“

Doktor Denkhäuser ließ sich, als er gelesen, in seinen Stuhl zurücksinken und schüttelte ernst den Kopf.

„Hier ist entweder ein seltener Zufall oder ein Betrug im Spiel“, sagte er zu sich selbst. „Warum sollte dieser Doktor Mund den verblühten Antrag, den er mir stellte, nicht auch Anderen gemacht haben? Um! wenn er es bei meinem Collegen Baldamus nun mit glücklicherem Erfolg gethan hätte, als bei mir? Den Eindruck eines ganz reinen, unverdächtigen Charakters hat Baldamus nie auf mich gemacht. Gegen das Geld ist er auch nicht gleichgültig; thut er doch keinen Schritt zu einem Kranken, wo er seines Honorars nicht vollständig sicher zu sein glaubt. Dazu ist er ein Lebemann und seine wahnsinnige Wüchtersucht, seine Verschwendung für wissenschaftliche Werke ist ein überaus kostspieliges Steckenpferd. Bei all seiner großen Praxis und trotz seines Junggesellenstandes können seine ökonomischen Verhältnisse unmöglich glänzend sein, besonders da er ohne eigenes Vermögen ist. — Wolle Gott, daß mein Mißtrauen unbegründet sei, denn ich müßte noch weiter gehen. Steht wirklich eine Mystifikation, ein Betrug hinter diesem unglaublichen Heilungsprozeß, so kann

legen. — Ein „Times“ Telegramm meldet aus Quetta vom 12. d.: Die Garnison von Kanadabar sei durch reguläre Truppen aus Herat und zahlreiche turkomanische Kavallerie verstärkt worden.

Rußland.

Wie der Berliner Correspondent der „Mornig-Post“ versichert, hatte der russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff vor seiner Weiterreise nach Petersburg eine lange Unterredung mit dem englischen Botschafter in Berlin, Lord Odo Russell. Diesem, wie dem österreichischen Botschafter gegenüber soll er sich sehr eindringlich im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens ausgesprochen haben. Zugleich habe er sein Bedauern über die systematischen Angriffe und Zweifel gegen den guten Willen der russischen Regierung, den Frieden erhalten zu wollen, ausgedrückt.

Schweiz.

Bern, 13. Dezember. Dem „Bund“ zufolge entzog der Bundesrath dem anarchistischen Blatte „Avantgarde“ den Postdebit und ermahnte die Verleger von dem ferneren Betriebe des Blattes vorläufig abzusehen, widrigenfalls der Bundesrath denselben durch die neuenerburger Regierung, welche mit der weiteren Unterjochung der Angelegenheit betraut ist, inhibiren würde. — Die „Avantgarde“ ist in Deutschland schon auf Grund des Sozialisten-Gesetzes verboten worden. Daß jetzt auch der schweizerische Bundesrath gegen das anarchistische Blatt einschreitet, beweist, daß die Schweiz dem Treiben der Revolutionäre doch nicht ganz ruhig zusehen will.

Italien.

Rom, 12. Dezember. In der Kammer theilte Cairoli mit, das Ministerium habe in Folge der gestrigen Abstimmung demissionirt. Der König behielt sich die Entschließung vor. Einstweilen führt das Cabinet die Geschäfte fort. — Ein zweites Telegramm, vom 13., theilt mit: Gutem Vernehmen nach hätte der Ministerrath mit 7 gegen 2 Stimmen die Auflösung der Kammer beschlossen, falls die Krone zustimmt. Der Präsident des Senats soll sich dafür, der Kammerpräsident gegen dieselbe ausgesprochen haben. Bis jetzt ist noch keine Entscheidung getroffen. Eine parlamentarische Sitzung ist unter solchen Umständen schwierig.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 12. Dezember, wird gemeldet: Die Verhandlungen über einen neuen Englisch-Türkischen Vertrag nehmen ununterbrochen ihren Fortgang, der Sultan hat wiederholte Besprechungen mit dem Großvezier Rheidreddin Pascha und mit dem Englischen Botschafter Layard gehabt. Es circulirt das Gerücht, daß England gegen eine finanzielle Compensation und gegen die Uebernahme einer Garantie für eine Türkische Anleihe im Betrage von 20 Millionen Pfd. Sterl. die Abtretung zweier Häfen insbeson-

der Geheimrath selbst kaum ganz unbetheiligt daran sein. Wie auffallend, daß selbst ich, der Hausarzt, die Kranke nicht sehen durfte! Und warum sollte er mir so plötzlich sein Vertrauen entzogen haben, nachdem ich es doch fünf Jahre lang beissen und seine Familie in mehr als einem bedenklichen Krankheitsfalle behandelt habe? Alle Umstände vereinigen sich zu einem Verdacht, der . . . Doch fort mit diesem Gedanken, ich wage nicht, ihn weiterzudenken!“

Das war der Zuegang des Doktor Denkhäuser über jene wunderbare Heilung und die Zukunft sollte ihn lehren, daß er der Wahrheit näher kam, als er im Interesse eines Mannes wünschen konnte, in dessen Ehrenhaftigkeit er bisher nicht den geringsten Zweifel gesetzt hatte . . .

Viertes Kapitel.

Nach jenem aufsehenerregenden Falle stieg der Glücksstern des Doktor Mund rasch und leuchtend empor, und die Zeitungen füllten sich mit Certificaten, welche von der wunderbarwirkenden Kraft seines Zauberelixirs erzählten. Keine Krankheit, die Wißwunde von tollen Hundten nicht ausgenommen, gab es, die durch das Elixir nicht gründlich und meist in überraschend kurzer Zeit geheilt worden wäre, und an den Bericht von der Heilung des Geheimrathstöchterchens schlossen sich noch viel wunderbare Kurgeschichten. Da waren Blinde, die ihre Zuflucht zu dem Elixir genommen hatten, sehend geworden, und Kurzsichtige hatten ihre Brillen weggeworfen und sahen am hellen Tage die Milchstraße mit unbewaffneten Augen. — Taube dankten dem Elixir das wiedererlangte Gehör und Schwerhörige waren so gründlich geheilt worden, daß es mit Gefahr verknüpft war, in ihrer Nähe flüsternde Geheimnisse auszutauschen. — Auf eine Frau, die an Lähmung der Zunge litt, brachte schon der erste Trunk von dem Zauberelexir die

Wirkung hervor daß sie auf die Frage ihres Mannes, ob sie sich ein neues Kleid wünsche, mit einem lauten und deutlichen Ja! antworten konnte. — In einem kleinen Orte schenkte Doktor Mund der Kirche eine neue Glocke zur Jahresfeier einer glücklich gehobenen Pockenepidemie, indem sein Zauberelexir bewirkt hatte, daß die ausgebrochenen Pocken sofort wie überreifes Obst von den Körpern herabgefallen waren. — Eine Frau, die an Herzbeutelentzündung litt und mit großer Fassung und Seelenstärke bereits sämtliche Anordnungen zu ihrem Begräbniß getroffen hatte, nahm von dem Elixir und als am nächsten Tage der Arzt kam, um sie zu seziren fand er sie lachend im Zimmer stehen, eben im Begriff, sich abermals von dem Wundertrank einzugießen. — Ein siebenjähriger Knabe, welcher insolge ungeschickter ärztlicher Behandlung seit zwei Jahren nicht mehr zusammenhängend sprechen konnte und hinter anderen Kindern seines Alters weit zurückgeblieben war, sprach nach der ersten Flasche wie ein Buch und lernte nach der zweiten schon Französisch. — Wassersüchtigen, für die bereits das Sterbehemd bestellt war floß nach dem Genuße des Elixirs das Wasser wie ein Niagarafall vom Körper. — Ein am Mogenstrebs leidender Metzger, dessen Frau und Töchter schon den Stoff zu den Trauerkleidern eingekauft hatten, verlangte nach der zweiten Flasche, Bratwurst mit Sauerkraut, und hatte seitdem einen nicht zu stillenden Appetit. — Ein Kind, das seit Monaten an Händen und Füßen gelähmt war und bewegungslos im Bette lag, fing nach der ersten Flasche an aufzustehen und war seit der zweiten Flasche bis auf den heutigen Tag nicht mehr ins Bett zu bringen gewesen. — Einem unvorsichtigen Maschinenarbeiter, dem durch die Circularsäge drei Finger der rechten Hand abgeschnitten wurden, waren dieselben Dank dem Zauberelexir, wieder aufs Neue gewachsen. (Fortsetzung folgt.)

Amerika.

Washington. Der vom Bureau des landwirthschaftlichen Departements im Dezember veröffentlichte Bericht behandelt den Stand der Baumwollenernte des ganzen Jahres und konstatiert, daß die Baumwollenernte 1878 um 20 pCt. größer seien als 1877. Der Ertrag von 1878 sei durchschnittlich 191 Pfd. per Morgen gegen 186 Pfd. im Jahre 1877. Die Gesamtternte betrage 5 197 000 Ballen, jeder Ballen 450 Pfd.

Provinzielles.

Königsberg. [Verheirathung eines altkatholischen Geistlichen.] Nach dem bei der hiesigen altkatholischen Gemeinde als Geistlicher fungierenden Domherrn und Propst Herrn Susczynski wird nun auch der altkatholische hiesige Pfarrer Herr Grünert alsbald in den Stand der Ehe treten. Seine Verlobung mit einer Dame aus Braunsberg hat Herr G. bereits öffentlich angezeigt.

Berent, 12. Dec. [Eines grauenhaften Kindesmordes] wird die vermittelte Mittergutsantheils-Besitzerin v. d. Osten auf Poltzen bezüchtigt. Dieselbe hatte längere Zeit mit einem Baumeister ein intimes Verhältniß unterhalten, und demnachst außerehelich einem Kinde das Leben geschenkt. Bald nach der Geburt steckte sie den Säugling lebend in einen geheizten Ofen, wo derselbe einen jammervollen Tod fand. Die unnatürliche Mutter ist, nachdem die Sache ruckbar geworden, entflohen und wird stechbrieflich verfolgt. (D. Z.)

Elbing, 13. December. [Besichtigung.] Heute Abend treffen die Herren Regierungsbaurath Alsen und Regierungsrath Regler aus Danzig hier ein um morgen früh in Begleitung des Herrn Wasserbau-Inspektors Stiewe sowie Vertretern des Magistrats, der Hafenbau-Deputation und der Ältesten der Kaufmannschaft eine Besichtigung der Moolen- und Hafenbauten vorzunehmen. Später soll eine Konferenz wegen der Ausübung der Strompolizei im Gebiete des Elbingflusses und Drausensee's in dem zum Regierungsbezirk Danzig gehörigen Theile stattfinden. (C. Z.)

Schwet, 12. Dec. [Tödtlich. Guts-Verpachtung.] Am vergangenen Sonntage waren im Krüge zu Niwiczlzin mehrere Arbeiter und Knechte beisammen, die dem Glase fleißig zusprachen, wobei sie allmählig sehr lebhaft wurden. Der Arbeitmann K., welcher befürchtete, in eine Schlägerei verwickelt zu werden, verließ heimlich die Gesellschaft, um nach Hause zu gehen. In der Nähe seiner Wohnung wurde er von dem Knecht B. eingeholt, der ihm mit einem Ruder einen Schlag versetzen wollte. K. wich aus, wand dem B. das Ruder aus der Hand und hieb den B.

einige Male ins Genick, worauf dieser tod zusammenbrach. K. ist Familienvater, er ist dem hiesigen Gerichtsgefängniß bereits eingeliefert worden. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß in den Räumen des hiesigen Gefängnisses sich augenblicklich 7 Todtschläger und 1 Worbrenner befinden. — Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Gräfin v. Schwanenfeld die Absicht, das in der Nähe unserer Stadt gelegene Rittergut Sartowitz zu verpachten. Außer einigen besonderen Beneficien soll die Frau Gräfin 7,50 Mk. pro Morgen Pacht beanspruchen und würde die Pachtsumme bei ca. 4000 Morgen 30 000 Mk. p. a. betragen. Da zum Ankauf des Inventars eine große Summe erforderlich ist, so dürfte zur Uebernahme dieser Pachtung mindestens ein disponibles Vermögen von ca. 120 000 Mk. erforderlich sein. (K. S. Z.)

Neustadt, 13. Decbr. [Bildungs-Verein.] Der hier seit fast 6 Jahren bestehende Bildungs-Verein, welcher neuerdings auch die Förderung gewerblicher Interessen sich zum Zweck gesetzt hat, stand am Sonntag vor der Frage, ob der Verein sich auflösen oder seine Wirksamkeit fortsetzen wolle. Die Bürgerchaft unserer Stadt verdankt dem Verein die Begründung eines jetzt selbstständig dastehenden Gesangs-Vereins, einer Bibliothek und einer Fortbildungsschule, welche von über 100 Schülern besucht wird und gute Resultate erzielt. Die polnisch-ultramontane Partei hat den Verein von Anfang an durch geheime Agitationen nach Kräften zu schädigen gesucht, doch hatte er in hiesigen Beamtenkreisen tüchtige, deutschgesinnte Mitarbeiter und Förderer. Todesfälle und Verletzungen hatten aber diese Reihen in neuerer Zeit bedeutend gelichtet und allmählich war auch die Beteiligung unseres Bürgerstandes an den Unternehmungen des Vereins in dem Grade erlahmt, daß die letzten Versammlungen kaum noch ein Duzend Besucher zählten. Herr Dr. Strebizki, der den Verein seit seinem Bestehen mit großer Regsamkeit geleitet hatte, trat nunmehr zurück und es war jetzt der eventl. Antrag auf Auflösung des Vereins eingebracht worden. Das scheint denn die Lauen wieder auferweckt zu haben. Von über 50 Mitglieder, die sich am Sonntag wieder eingefunden hatten, stimmten nur 3 für die Auflösung, Dr. Strebizki wurde aufs Neue zum Vorsitzenden gewählt und ihm wieder eine kräftige Unterstützung in Aussicht gestellt. Es ist zu hoffen, daß die Krisis wieder eine rege Wirksamkeit des Vereins, der hier als eine Art Vorposten deutscher Sitte und deutschen Strebens eine wichtige Stellung einnimmt, herbeiführen werde.

Posen, 13. Dezember. [Statistik der polnischen Presse.] Nach einer Zusammenstellung der „Gazeta Warszawska“ (Warschauer Ztg.) beträgt die Zahl aller in diesem Jahr erschienenen polnischen Zeitschriften und Tageblätter 140. Davon entfallen 60 auf Rußisch-Polen, und zwar nicht weniger als 54 auf die Stadt Warschau allein, auf die übrigen Provinzialstädte dagegen im Ganzen nur 6. In Preußen und Oesterreich erscheinen zusammen 77 polnische Zeitschriften, in Amerika 3.

Snowrazlaw, 10. December. [Bierbrauerei.] Das Projekt, in unserer Stadt eine Bierbrauerei zu erbauen, scheint alle Aussicht auf Verwirklichung zu haben, wenigstens hat man der Angelegenheit hier ein allgemeines Interesse zugewendet. Als Ort der Anlage wird in erster Reihe ein Terrain zwischen der Gasanstalt und dem Hefner'schen Logirhause genannt, das der Besitzer, Herr Hefner-Sanikow, unter den günstigsten Bedingungen hergeben würde. Die Brauerei würde dann an der neuen Straße etablirt werden, die Herr Hefner von dem Logirhause bis zur pafoscher Chaussee zur Zeit anlegt.

Zaratshewo (Provinz Posen), 11. December. [Hohes Alter.] Vorgestern verstarb

hier selbst der älteste Bürger unserer Stadt, Herr Glasmeister Joseph Cohn, in dem selten hohen Alter von 108 1/2 Jahren. Der Verstorbene erfreute sich wegen seines biederen und ehrwürdigen Charakters der allgemeinen Achtung. (N. A. Z.)

Labischin, 13 Dec. [Wahnsinn infolge von Schreck.] Der Sohn eines hiesigen Schuhmachers, ein 20jähriger Mensch, ist infolge des Schreckens welchen ihm der Ausbruch einer Feuersbrunst auf dem Gehöft seines Vaters eingeblöht, wahnsinnig geworden. (D. Pr.)

Wollstein. [Gräzer Bier.] Der hiesige Brauereibesitzer Dokowicz hat seine Brauerei umändern lassen und braut jetzt Gräzer Bier, wie es seit 300 Jahren ausschließlich in Gräz gebraut und bisher noch immer vergeblich nachgeahmt worden ist. Das hier gebraute Gräzer steht aber dem echten in der Qualität keineswegs nach.

Birnbaum. [Steckbrief.] Das Kreisgericht zu Birnbaum erläßt einen Steckbrief und ersucht die Gerichtsbehörden um Strafvollstreckung gegen den früheren Erzbischof von Gnesen und Posen, Kardinal Graf Ledochowski, welcher wegen Vergehen gegen das Gesetz über die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung des Königl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten in fünf Fällen mit 15 000 Mark Geldbuße, eventuell 2 Jahren Gefängniß, ferner wegen noch eines solchen Vergehens und Beleidigung mit 2 Monaten Gefängniß bestraft ist.

Thorn. [Poln. Volksversammlung.] Sonntag den 15. Dec. findet in Samter eine polnische Volksversammlung in Sachen Gründung eines Bildungsvereins statt. Zu dieser Volksversammlung wird als Hauptredner Herr Danielowski, Redacteur des Przyciel Ludu und der Gazeta Torunska in Thorn auftreten.

Porto im Welpost-Verkehr. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Briefe nach denjenigen Ländern des Welpostvereins, nach welchen die Tage von 20 P. für den einfachen frankirten gilt, namentlich aber Briefe nach der Schweiz, häufig mit nur 10 P. frankirt zur Einlieferung gelangen. Auch werden Briefe nach Ländern des Welpostvereins, wenn sie das einfache Gewicht von 15 g übersteigen, vielfach ohne Rücksicht auf das Mehrgewicht lediglich mit 20 P. frankirt, während die Briefe für je 15 g 20 P., mithin beispielsweise für einen 16 g wiegenden Brief zweifaches Porto oder 40 P., für 31 g 60 P. beträgt u. s. w. Da in Fällen unzureichender Frankirung am Bestimmungsorte eine verhältnismäßig hohe Nachtaxe in Anwendung kommt, so wird von den Empfängern die Annahme der unzureichend frankirten Briefe nicht selten verweigert, wodurch Zweck und Werth der Briefe verloren gehen. Das General-Postamt macht hierauf besonders aufmerksam.

Vieh-Verladung. Die königliche Regierung zu Marienwerder hat durch „Extra-Amtsblatt“ vom heutigen Tage folgende Verordnung erlassen: „Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Verladung und der Transport von Rindvieh auf den Eisenbahnen in dem östlich der Weichsel gelegenen Theile unseres Regierungsbezirks sowie im ganzen Kreise Thorn einjtweilen Ausnahmeweise in solchen Fällen wieder gestattet ist, wo kein Zweifel darüber obwalten kann, daß die zu versendenden Thiere vier Wochen in den Ställen des Versenders resp. Verkäufers gestanden haben und während dieser Zeit mit keinem auf Märkten zugekauften oder sonstwie eingekauftem Rindvieh in Berührung gekommen sind. Jedoch ist das Geheiß wegen Ertheilung der Erlaubniß zur Verladung von den Versendern unter Beibringung der erforderlichen Atteste jedesmal bei dem betreffenden Kreislandrathe zu beantragen, welcher dasselbe uns einzureichen hat. Anträge, welche auf anderem Wege hier eingehen, können nicht berücksichtigt werden.“

Erfickung. Wie hier erzählt wird, sind vor einigen Tagen in Grabia drei verheiratete Männer an Kohlenbunst erfickt.

Falsches Fünf-Mark-Stück. Vor einigen Tagen wurde in einer hiesigen Restauration ein Fünf-Mark-Stück gezeigt, welches allen Anzeichen nach falsch war. Es trug die Jahreszahl 1876 fühlte sich fettig an und besaß keinen Klang.

Lokales.

Strasburg, 14. December 1878.

Diebstahl. In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. sind von der Feldmark Cielenta aus einer Miete ungefähr 12 Scheffel Kartoffel gestohlen worden. Die Thäter, 3 Einwohner aus Michlau sind ermittelt und der Königl. Staatsanwaltschaft zur Bestrafung überliefert. Bei der immer mehr zunehmenden Kälte und der bekannten Arbeitsleihen werden derartige Diebstähle leider nur noch zu oft zu verzeichnen sein.

Mit Beschlag belegt. Dienstag Abends wurden von dem Amtsvorsteher zu Swierczyn 2 Kühe, welche nach dem eigenen Geständniß der Schmuggler aus Polen herübergebracht sind, mit Beschlag belegt. Hoffentlich wird dieser Fall keine weiteren Folgen haben.

Warum so giftig, wenn die Wahrheit gesagt wird? So muß man wohl die Redaktion eines in Danzig drei Mal wöchentlich erscheinenden Blättchens, „Westpreuß. Volksblatt“ genannt, fragen, wenn man einen in Nr. 145 dieses ehrenhaften Blättchens enthaltenen Artikel liest, der gegen einen Artikel der „Strasburger Zeitung“ gerichtet ist. Allerdings ist die letztere dem bezahlten Wunderschwindel etwas offen und derb auf den Leib gerückt, wie er verdient. Vor Wuth stürzt sich nun die Redaktion des Volksblattes kopfüber in den Schmutz, bloß um die Verächter dieses Schwindels recht bequem mit Schmutz bewerfen zu können. Wie schön der Ton in ihrem Wuthartikel, der sonst wohl sehr frommen Redaktion dieses Blättchens ansteht! Nachschraubend thut sie Alle in den Bann, welche die „Strasburger Zeitung“ irgend wie unterstützen und fordert Kaufleute, Schuhmacher, Schneider und sonst noch wen auf, die Zeitung zu vernichten. Das „Westpreuß. Volksblatt“ thut uns aufrichtig leid, es hat sich so muthvoll in den Schmutz gestürzt, um den Wunderschwindel über Wasser zu halten und wird bei vernünftigen Menschen doch nichts damit erreichen — es hat den Bannstrahl geschleudert und — macht sich lächerlich! Das Gift, das dergleichen Blätter austhromen erregt zwar Ekel, aber es tödtet nicht; auch das Wohlbefinden der „Strasburger Zeitung“ wird dadurch nicht gestört werden.

Vermischtes.

* Das denkbar Möglichste hat wohl ein Hausbesitzer in der Alten Jakobsstraße in Berlin geleistet, der große Fabrikräume zur Gratisvermietung anbietet.

* Ueber den Unfall, der dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich zugestossen ist, liegen jetzt einige kurze weitere Berichte vor: „Der Kronprinz schloß sich gestern aus Versehen mit einem Zimmer-Kapselstutzer durch die linke Hand zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger. Der Schußkanal ist 3/4 Zoll lang, die Haut von äußerer Seite vom Pulver geschwärzt, der Schußkanal selbst rein. Das allgemeine Befinden des Kronprinzen ist befriedigend, doch ist Schonung geboten. Noch gestern wurde dem Kaiser von dem keine Beforgniß erregenden Befinden des Kronprinzen telegraphisch Meldung gemacht. Das gestrige wie das heutige ärztliche Bulletin des Hofrathes schmieh lautem günstig. — Eine zweite Depesche lautet: Der Kronprinz wird in längstens vierzehn Tagen wieder hergestellt sein. Der Schuß verletzete keinen Knochen und durchdrang bloß die Haut zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger. Der Kronprinz lud noch gestern Abend mehrere Personen zu Tisch.“

chen und durchdrang bloß die Haut zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger. Der Kronprinz lud noch gestern Abend mehrere Personen zu Tisch.“

* **Zur Sendung von Post-Packeten nach Rußland.** Da von deutschen Fabrikanten und Kaufleuten eine große Anzahl Waarenmuster und häufig auch eilige Waarensendungen selbst in Post-Packeten nach Warschau geschickt werden, dürfte es für dieselben von Interesse sein, zu erfahren, welche Manipulationen Postpakete beim Eintreffen am Bestimmungs-ort unterworfen sind. Der Adressat erhält von der Post eine nur in russischer Sprache verfaßte Anzeige, daß ein Postpaket für ihn eingetroffen sei, welches er auf der Zollkammer nach Begahlung des darauf haftenden Jolles z. B. in Empfang nehmen könne. Was dasselbe enthält, der Name des Absenders, sein Wohnort, die nähere Angabe, wo das betreffende Bureau sich befindet, welches die Bureaustunden sind, das sind alles Details die der Empfänger zu erathen hat. Hat dieser dann auf der Rückseite der betreffenden Anzeige die Bescheinigung seiner Unterschrift durch Personaltät und Unterschrift seines Hauswirths erlangt, so hat er dessen Unterschrift in derselben Weise vom Polizei-Kommissar beglaubigen zu lassen. Dann kann er eine Wanderung nach der Zollkammer antreten. Die offiziellen Bureaustunden (an Nicht-Hof- oder Kirchen-Freiertagen) sind von 9—1 Uhr, in dieser Zeit fallen jedoch auch die Frühstücksstunden der Beamten, es können somit täglich nur eine kleine Anzahl Postpakete zur Revision und Verzollung gelangen und die meisten der Herren können mehrere Tage hintereinander einen halben Tag mit Warten zubringen, ohne an die Reihe zu kommen. Hat ein Adressat mehrere Abtheile, so werden ihm fast nie alle Sendungen an demselben Tage ausgeliefert. Von einem sorgfältigen Wiedereinpacken kann natürlich nicht die Rede sein, es wird eben ungefähr Alles wieder in den betreffenden Kasten geworfen. Ist der Empfänger nicht im Stande, selbst soviel Zeit zu opfern, so beauftragt er einen Expeditur mit der Verzollung dieser Formalitäten, was ihm die Kosten vermehrt und die Sache durchaus nicht beschleunigt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 14. Dezember 1878.

Bonds: Russig.	13. D.
Russische Banknoten	196,80 197,60
Warschau 8 Tage	196,40 197,50
Russ. 5% Anleihe v. 1877	82,50 82,40
Polnische Pfandbriefe 5%	60,80 60,60
do. Liquid. Pfandbriefe	54,70 54,80
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,80 94,30
do. do. 4 1/2%	101,50 101,30
Kredit-Actien	400,00 400,00
Leiterr. Banknoten	173,50 173,40
Disconto-Comm.-Aukt.	131,50 132,00
Weizen: gelb: April-Mai	178,50 177,50
Mai-Juni	181,00 180,00
Roggen: loco	121,00 121,00
Dezember-Januar	120,50 120,00
April-Mai	121,50 121,00
Mai-Juni	122,00 121,50
Rübs: Dezember	56,00 56,00
April-Mai	57,40 57,30
Spiritus: loco	52,60 52,70
Dezember	52,40 52,30
April-Mai	53,30 53,10

Discont 4 1/2 Lombard 5 1/2

Getreide-Bericht von S. Rawicki.

Thorn, den 14. Dezember 1878.

Wetter: leichter Frost.
Weizen: flau polnischer, rother ordinar 145 Mk. incl. hellbunter 160—162 Mk., russischer, rother 147—150 Mk. per 2000 Pfd.
Roggen: flau, incl. etwas klamm 108 Mk., do. feiner 110 Mk. per 2000 Pfd.
Gerste: flau, russische, 93—100 Mk. incl. feine 122—135 Mk.
Hafer: flau, russischer, ordinar 86 Mk., do. heller 95—100 Mk.
Erbsen: flau, Futterwaare 105—109 Mk., Kochwaare 116—122 Mk., Victoria 160 bis 170 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 14. Dezember 1878. (v. Fortatus und Grothe.)

 loco	53,00 Brf. 52,75 Gld. 52,75 bez.
 Dezbr.	53,00 " 52,50 " " "
 Frühjahr	53,75 " 53,50 " " "

Rulwer Fettvieh-Bericht.

Der geringe Auftrieb am letzten Berliner Viehmarkt hatte wesentlich höhere Preise zur Folge und dadurch sind unsere hiesigen Fettviehhändler von den ihnen in voriger Woche gedrohten bedeutenden Verlusten theilweise bewahrt worden, so daß der Verlust nicht 1/3 der Vorwoche erreicht hat. Das Umsichgreifen der Rinderpest macht den Handel sehr erschwert und sind nur zwei Posten Rindvieh gehandelt und mit 33 und 30 Mk. bezahlt. Von Schweinen sind einige Posten mit 31 und 30 Mk., sowie eine Post junger ziemlich schwerer Hammel mit 25 P. als verkauft bekannt geworden.

Todes-Anzeige.
Am 11. d. M. starb unser lieber Sohn und Bruder
Gustav,
Grenadier im 4. Ostpr. Grenadier-Regiment Nr. 5 in Danzig, in seinem 20. Lebensjahre an der Lungenerkrankung. Dieses zeigt tief betrübt allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an
Strasburg, 13. Dbr. 1878
H. Görtz nebst Frau und Geschwister

Bekanntmachung.
Der am 18. d. Mts. in Renczau angekündigte Holzverkaufstermin wird wegen der dort ausgebrochenen Typhus-Epidemie in den Krug nach
Al. Bösendorff
Thorn, den 14. December 1878.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Wir bringen hierdurch zur Kenntniß der hiesigen Gewerbetreibenden, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Allstädtischen Marktplatze in der Zeit von
Wittwoch den 18. bis incl. Dienstag den 24. d. Mts. ein
Weihnachtsmarkt
unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist. Am letztgenannten Tage muß jedoch der Marktplatze von allen Buden, Tischen u. s. w. bis 6 Uhr Abends vollständig geräumt sein. Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes nicht gestattet.
Thorn, den 14. December 1878.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
Der auf den 18. Dezember d. Js., Vormittags von 10 bis 12 Uhr anberaumte Termin zur Wahl eines Stadtverordneten von der I. Abtheilung der Gemeindegewähler wird hierdurch aufgehoben.
Thorn, den 14. December 1878.
Der Magistrat.
Neue Pflaumen
a 20 P und 25 P pro Pfd. empfiehlt
D. Balzer.

Notwendige Subhaftation.
Das den Besitzern Friedrich Wilhelm und Amanda Neumann'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 28, Rortyt mit 3 Wohnhäusern zum jährlichen Gesamt-Nutzungswerte von 375 Mk., 4 Scheunen, 2 Ställen und einschließlich Hofraum und Garten — mit einer Gesamtfläche von 77 ha 50 a 10 qm zum Reinertrage von 711 Mk. 45 Pf. soll am
30. Januar 1879,
Vorm. 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorial-Zimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.
Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.
Thorn, den 23. November 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhaftationsrichter.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Nachstehende
Verordnung
In Folge Bestimmung des königlichen Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten werden hiermit die Viehmärkte in sämtlichen Ortsgemeinden unseres Regierungs-Bezirks bis auf Weiteres untersagt.
Die Abhaltung der Schweinemärkte wird auch ferner zugelassen.
Marienwerder, den 10. Dezember 1878.
Königl. Regierung, Abtheil. des Innern.
wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Thorn, den 13. December 1878.
Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Nachstehende
Verordnung
In Folge Bestimmung des königlichen Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten werden hiermit die Viehmärkte in sämtlichen Ortsgemeinden unseres Regierungs-Bezirks bis auf Weiteres untersagt.
Die Abhaltung der Schweinemärkte wird auch ferner zugelassen.
Marienwerder, den 10. Dezember 1878.
Königl. Regierung, Abtheil. des Innern.
wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Thorn, den 13. December 1878.
Die Polizeiverwaltung.

Das Gastwirth-Grundstück
in Culfsee, welches zur **Abt. M. Wittkower'schen** Concusnasse gehört, wird am **31. Dezember d. J.,** Vorm. 10 Uhr, beim hiesigen Königl. Kreisgerichte subhaftirt. Das Grundstück liegt an der Hauptstraße und Markt, besteht aus Wohnhaus mit Seitengebäude, Stallgebäude, Cassinall, und ist stets eine vorzügliche Nahrungsstelle gewesen.

Große Wein-Auction.
Wittwoch den 18. d. Mts., von 10* Uhr ab, werde ich im Speicher des Herrn **Asch,** Brückenstraße 35, eine Parthie **ersten Burgunder Wein** versteigern.
W. Wilckens, Auktionator, Thorn.
*) und nicht 12 Uhr, wie in Nr. 64 steht.
== Rübkuhen, ==
== Leinkuchen, ==
== Roggenkleie und ==
== Weizenkleie. ==
Prima
Dampf-Fabrikat.
Jede Woche frisch aus den Mühlen
liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.
Gebrüder Neumann.
Thorn.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Fleisch, Brod und sonstiger Viehnahrung für das städtische Krankenhaus hier selbst auf das Rechnungsjahr 1879 bis 1880, bestehend in ca. 50 Centner Rindfleisch, 5 Centner Kalbfleisch, 3 Centner Hammelfleisch, 2 Centner Schweinefleisch, 150 Centner Roggenbrod, 15 Centner Semmel, 8 Ctr. Reis, 10 Ctr. Gans, 10 Ctr. gelbe Kichererbsen, 8 Ctr. Hafergrütze, 8 Ctr. Gerstengrütze, 15 Ctr. Hirse, 8 Ctr. mittel-feiner Buchweizengrütze, 15 Ctr. Roggenmehl (Weichmehl Nr. 0.) 2 Ctr. Weizenmehl, 2 Ctr. Weizenries, 100 Kilogr. Kaffee und 10 Sack Salz, soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Submissionsofferten hierauf, welche auf das ganze Lieferungsquantum oder auch nur auf einzelne Theile sich erstrecken können, werden versiegelt und mit der Aufschrift versehen „Submissions-Offerte auf Lieferung von Viehnahrung für das Krankenhaus in Thorn auf das Rechnungsjahr 1879/80“ nebst Proben bis zum

Montag den 30. Dezember,

Nachmittags 4 Uhr, im Krankenhaus hier selbst von der Oberin entgegen genommen werden.

Die Lieferungsbedingungen sind die alten und liegen während der Dienststunden in unserer Registratur zur Einsicht aus. Dieselben müssen vor Einreichung der Offerte unterschrieben werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Notwendige Subhastation.

Die der Wittve Catharina Lemke geb. Heise, separirten Dohlsack modo deren Erben gehörigen Grundstücke: a. Nr. 5, Rogowdo, mit 2 Wohnhäusern zum jährlichen Nutzungsertrage von 150 M., das eine mit geräumigem Hof und Hausgarten, 2 Schennen, Stall, Schweine- und Federviehstall, Wagenremise, und mit 56 ha, 94 a, 109 qm Gesamtfläche zum Reinertrage von 790 M 8 Pf., b. Nr. 39, Rogowo mit 1 ha, 33 a 80 qm zum Reinertrage von 28 M. 29 Pf. sollen am

8. Januar 1879, Vorm. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer, auf Antrag der Miteigentümer zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am

13. Januar 1879, Vorm. 11 1/2 Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realkredite geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Thorn, den 31. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Notwendige Subhastation.

Das den Schlossermeister Thomas und Johanna, geb. Karla, Borowski'schen Eheleuten zu Lautenburg gehörige, in der Stadt Lautenburg belegene, im Hypothekensbuche von Lautenburg unter Nr. 182 verzeichnete Grundstück soll am

21. Dezember d. J., Vorm. 11 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer — im Wege der Zwangsvollstreckung — versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

24. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer verkündet werden. Es beträgt der Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 123 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realkredite geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Lautenburg, den 26. Oktober 1878.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Der Subhastationsrichter.

Notwendige Subhastation.

Das der Wittve verehelichten Kaufmann Gustav Krampitz geb. Nibel gehörige Grundstück Nr. 13, Podgorz mit Wohnhaus, Anbau, Speicher, Scheune zum jährlichen Nutzungswert von 234 M. und mit einschließl. Hof und Hausgarten — einer Gesamtfläche von 69 Ar, 80 q Meter, zum Reinertrag von 3 M. 45 Pf., soll

am 10. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Ein von dem Partikulier C. Witt zu Thorn auf den Lithographen Theodor Fejfel daselbst gegogener, vom 22. Mai 1878 datirter und am 22. August 1878 zahlbarer Wechsel über 105 M., welchen der Bezogene mit seinem Accept versehen hatte, ist dem Aussteller am 7. September 1878 verloren gegangen. Der unbekante Inhaber dieses Wechsels wird aufgefordert, bis zum 22. März 1879 denselben dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen. Meldet sich binnen der bestimmten Frist kein Inhaber, so wird der Wechsel für kraftlos erklärt werden.

Thorn, den 25. November 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vergebung der Straßenschriftabzüge in der Stadt Thorn auf das Rechnungsjahr 1879/80 haben wir Vicitations-Termin auf

Donnerstag den 21. Dezember d. J.,

Vormittags 12 Uhr

anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Altstadt in 4 und die Neustadt in 2 Reviere eingetheilt ist, sowie daß die Bedingungen hierfür mit dem Eintheilungsplane, während der Dienststunden in unserer Registratur I. ausgelegt sind, daß die Vergütung Revierweise erfolgt, und daß für jedes Revier vor dem Termine die Unternehmer eine Bietungskaution von 60 M. bei der Kammerkasse einzuzahlen haben.

Thorn, den 3. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 11. d. Mts. ist hier ein Mensch, welcher Joseph Wisniewski heißen und in Plontowo, sowie in Wilkowitz, Kreis Inowrazlaw gebirt haben will, mit folgenden, muthmaßlich gestohlenen Sachen festgenommen worden:

5 Tischtücher, 4 Oberhemden (weiß), ein Oberhemde (rothgefärbt), 8 Taschentücher, ein Paar Manchetten, 4 Kragen, lederne Zügel, und eine rothe Pferdebede. Die Wäsche ist verzeichnet, zum Theil in Monogrammen gezeichnet und zwar 2 Tischtücher mit T. B., worüber eine Adelskrone, die 4 weißen Hemden mit W. D., die Taschentücher A. L., J. L. 9. M. T., B. L., A. F., J. L., T. D., B. Z. 6.

Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich schleunigst zu legitimiren.

Thorn, den 20. November 1878.

Königliches Staatsanwaltschaft.

Ausverkauf von Schreibmaterialien etc.

Zur Vergrößerung meines Tapeten- und Farbwaarengeschäfts, sowie zur Einrichtung einer Droguenhandlung, ist mir der Raum in welchem sich mein Papier- und Schreibmaterialien-Lager befindet unentbehrlich geworden, und verkaufe daher um damit zu räumen nachstehend verzeichnete Waaren

weit unterm Kostenpreise.

Brief-, Concept-, Kanzlei- und Noten-Papier, Actendeckel, Convertis, Schreibhefte, Diarien, Zeichenhefte in großer Auswahl, Stahl- und Bleistiften, Photographie- und Poésie-Albuns, Schreib-, Zeichen- und Musik-Mappen, Notizbücher, Cigarrentaschen und Portemonais, Reißzeuge und Zirkel billigst in allen Größen, Mikroskope, Stereoskope und Dvergunder, Bathenbriefe und Gratulationskarten, Siegelack, Oblaten und Tinten, Tusch- und Federkasten, Schreibzeuge etc. etc.

Von verschiedenen Artikeln habe großes Lager, und verkaufe u. A. fein polierte Federkasten mit verz. Deckel und completem Inhalt, als: Kasser, Stahlfedern, Bleistiften, Roth- und Blau-Stift, Gummi, Stempel, dieses alles zusammen für

45 Pfennige.

Ferner: fein geschliffene Kristall-Thermometer, Kristall-Tintenfass, sowie diverse andere Gegenstände, welche früher das drei- und vierfache gekostet haben zu obigem Preise.

Gustav Schleising.

Strasburg Westpr.

W. v. Gostomski. — Strasburg.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet, und verkaufe ich Marcipanfrüchte, Spielsachen etc. zu bedeutend billigeren Preisen als früher. — Handmarcipan à 1,60 Mkt. pro 1/2 Kilo.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts!

Um mit meinem Lager schleunigst zu räumen, werde ich sämtliche Galanterie- und Kurz-Waaren 25% unter dem Kostenpreise verkaufen und offerire namentlich: Porzellan, weiss und vergoldet, Glas in reichhaltiger Auswahl, Lampen und eine Collection eleganter Spielsachen.

Leonhard Mendel's Ww. in Strasburg.

Die Conditorei von

J. Gutowski jun.,

zeigt ergebenst an, daß die Weihnachts-Ausstellung mit allen in das Fach fallenden Artikeln am heutigen Tage eröffnet ist. Auch findet daselbst eine Marzipan-verloofung statt.

Eine Wassermühle,

neu, mit 2 Gängen und Cylinder, nebst Gastwirthschaft und 50 Morgen Land, 15 Minuten von Bromberg, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres bei W. Arnold, Bromberg.

Geld

gegen Unterpfand stets zu haben bei L. Kowalski. Strasburg Westpr.

Meine zum Größbetriebe in Deutschyn bei Str. sburg Westpr. stehende

Windmühle,

daselbst Rohwerk zum Betriebe von Grüt und Del bin ich willens sofort billig zum Abbruch zu verkaufen.

Bornwerk Deutschyn bei Strasburg W. P. im Dezember 1878.

Seifert.

Frisches

Geöl

verendet franco jeder Bahnhstation billigt die Delfabrik von

Isidor Levysen, Kafel.

Culmbacher.

Erlanger, Nirenberger Flaschenbier, Osteroder Biere

vom Faß und Flaschenbier bei

Marcus.

Amerik. Schmalz, Magdeb. Sauerkohl, Gurken, geschälte Victoria-Erbfen, Pflaumenmus, Honig, Zuckersyrup billigt bei W. Wojciechowski, Strasburg.

Prima Schweizer-, Tilsiter- und Limburger-Sahnenkäse in Staniol, empfiehlt D. Balzer.

Saure Gurken

sehr schmackhaft, bei W. v. Gostomski.

„Hier reißt sich das Beste.“
„Som Guten nur das Beste.“
„Gediegener Inhalt in würdiger Ausstattung.“

Eben erschien:

Loreley.

Sammlung
auserlesener Männerchöre.
600 Seiten Partitur, schöner Stich,
prachtvolle Ausstattung, bequemes Taschenformat.
Eleg. brochirt 2 M. — Schön gebunden 2 M. 75 Pf.

Verlag von Pet. Jos. Tonger
in CÖLN.

Prospect u. Inhaltsverzeichnis auf Wunsch gratis und franco.

„Ein wahrer Vollwunder für den deutschen Männergesang.“
„Endlich eine gute Sammlung in vorzüglichem Taschenformat, fähig der Qualität aller Gredentlicher.“
„Nur besten deutschen Gesangs!“
„Eine unübertreffliche Auswahl.“
„Saubere, übersichtliche, vollständig bearbeitete, leicht lesbare Partitur.“
„Sowohl hinsichtlich der Berechtigung als auch in Bezug auf die Ausstattung der Partitur, als auch in Bezug auf die Ausstattung der Partitur, als auch in Bezug auf die Ausstattung der Partitur.“

Preis-Courant des Karawanen-Thee-Lagers von B. Rogalinski in Thorn.

Schwarzer Thee Nr. 1 pr. Pfd. russ. # 6.—	Wäthlen-Thee Nr. I pr. Pfd. russ. # 12.—
2 „ „ „ 5.—	II „ „ „ 9.—
3 „ „ „ 4.50	III „ „ „ 7.50
4 „ „ „ 4.—	Thee in Kistchen à 8, 6 u. 5 pr. Pfd. r.

(In Original-Verpackung à ein, halb u. viertel Pfund.)
NB. Bestellungen von 1 Pfund an, werden nach anherhalb franco effectuirt. Gleichzeitg empfehle mein Lager von Samowars (Thee-Maschinen) in verschiedenen Façons und Größen, sowie auch verschiedenartige Theebüchsen.

Wichtig für Schweißfuß- Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten Filzschweißsohlen in dem Strumpfe zu tragen, die den Fuß beständig trocken und warm erhalten, daher besonders den an Schweißfuß Leidenden zu empfehlen sind, hält für den Kreis Strasburg allein auf Lager:

Gerr H. Davidsohn, Lederhandlung in Strasburg.

Preis pro Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mkt. 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt.
Frankfurt a. D. im Decbr. 1878.
Robert v. Stephani.

Kloben-Brennholz

verkauft billigst nach allen Stationen der Ostbahn und Marienburg-Flawkaer Bahn etc., aber nur in Waggonladungen

Danziger & Co.,
Speditour und Commissions-Geschäft,
Alowo bei Soldau.

Yorkshire (Einkornshire) Ober u. Sauen

hat wieder abzugeben das Dom. Sartowik bei Schwef.

60 Stück

4-6 Monate alte englische Schweine in gutem Futterzustande, sind für 9 Thl. d. Centner lebend Gewicht in Ostrowitt bei Schönsee zu verkaufen

Hierzu eine illustrierte Beilage.